

Tiefere Vitamin-D-Spiegel sind mit Depressionen assoziiert

Studie bei geriatrischen Patienten in der Allgemeinpraxis

Bei amerikanischen Patienten eines Ambulatoriums der Grundversorgung wurde die Häufigkeit insuffizienter oder defizienter Vitamin-D-Spiegel im Serum untersucht und zu Gebrechlichkeit und Komorbidität sowie zum Auftreten von Depressionen in Korrelation gesetzt.

JOURNAL OF CLINICAL INTERVENTIONS IN AGING

Der Vitamin-D-Mangel gilt als wichtiger Faktor, der mit skeletalen und neuromuskulären Störungen einhergeht, aber auch Auswirkungen auf viele weitere Erkrankungen wie Krebs, Herzgefäßleiden, Multiple Sklerose, Psoriasis und Diabetes sowie auf Schizophrenie und Depression haben kann. Die Serum-Vitamin-D-Spiegel werden unterschiedlich klassifiziert, und entsprechend schwanken die Häufigkeitsangaben zur Prävalenz eines Vitamin-D-Mangels. Bisherige Daten zur Beziehung zwischen Vitamin-D-Mangel und Depres-

sion sind widersprüchlich. Die vorliegende retrospektive Querschnittsuntersuchung wollte diese Korrelation erhellen.

Methodik

Für diese Studie aus dem Ambulatorium der Mayo Clinic in Rochester, USA, wurden die 25-Hydroxyvitamin-D (25-OH-D-)Spiegel im Serum in drei Kategorien eingeteilt. Optimal waren Konzentrationen von mindestens 25 ng/ml, als leichter bis mittlerer Vitamin-D-Mangel galten 25-OH-D-Werte zwischen 10 und 24 ng/ml und als schwerer Mangel eine 25-OH-D-Konzentration unter 10 ng/ml. Die Frailty (Gebrechlichkeit) wurde mittels Elder-Risk-Assessment (ERA-)Index erfasst, das Ausmass der gleichzeitig vorliegenden Erkrankungen mit dem Charlson-Comorbidity-Index (CCI).

Ergebnisse

In die Auswertung gingen 1618 Patientinnen und Patienten (75% Frauen) im mittleren Alter von $73,8 \pm 8,48$ Jahren ein. 81 Prozent wiesen eine optimale 25-OH-D-Konzentration auf, 17 Prozent hatten einen leichten bis mittleren Vitamin-D-Mangel und 3 Prozent eine schwere Vitamin-D-Defizienz. Die Individuen mit schwerem Vitamin-D-Mangel waren älter ($p < 0,001$) und gebrechlicher ($p < 0,001$). Ausserdem hatten sie eine höhere Komorbiditätslast ($p < 0,001$) und häufiger Depressionen ($p = 0,013$). Die 649 Studienteilnehmer (43%) mit Depression wiesen tiefere Vitaminserumspiegel auf als nicht depressive Patienten ($p = 0,002$). Die 25-OH-D-Konzentration war jeweils statistisch negativ korreliert mit Alter, Gebrechlichkeit sowie Komorbiditäten. Die Gruppe mit schwerem Vitamin-D-Mangel zeigte eine doppelte so hohe

Wahrscheinlichkeit für Depression (Odds Ratio: 2,093; 95%-Konfidenzintervall [KI]: 1,092–4,011; $p = 0,026$).

Diskussion

Diese retrospektive Querschnittsuntersuchung bei geriatrischen Patienten in der Allgemeinpraxis ergibt signifikante Assoziationen zwischen Vitamin D, Alter, Geschlecht, Gebrechlichkeit und der Anzahl von gleichzeitigen Erkrankungen.

Einerseits ergab sich eine enge Korrelation zwischen schwerem Vitamin-D-Mangel und Depression nach Korrektur für Alter und Komorbiditätsstatus mit einer Odds Ratio von 2,45 (95%-KI: 1,29–4,64). Andererseits zeigte die Untersuchung mit kontinuierlichen, steigenden Vitamin-D-Konzentrationen eine signifikante Beziehung zu weniger Depressionen. Im Gegensatz zu früheren Studien mit viel kleineren Teilnehmerzahlen und widersprüchlichen Ergebnissen weist die vorliegende Untersuchung bei einem breiten Patientenspektrum klar auf eine Korrelation zwischen Vitamin-D-Status und Depressionshäufigkeit hin. Die Ergebnisse belegen auch die Wichtigkeit der Erfassung der Vitamin-D-Versorgung bei der Abklärung von Frailty bei geriatrischen Patienten. Gerade bei Patienten mit Müdigkeit und Sarkopenie im Rahmen von Frailty kann Vitamin D die Muskelfunktion verbessern.

Als Einschränkungen ihrer Studie erwähnen die Autoren, dass nur Patienten mit vorhandener Vitamin-D-Messung berücksichtigt wurden, wodurch im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung vermehrt symptomatische Individuen mit tiefen Vitamin-D-Spiegeln aufgenommen worden sein könnten. Zudem fehlten Angaben zur Jahreszeit der Vitamin-D-Messung. ❖

Halid Bas

Lapid IM et al.: Vitamin D and depression in geriatric primary care patients. *Clinical Interventions in Aging* 2013; 8: 509–514.

Interessenlage: Die Autoren des Beitrags im «Journal of Clinical Interventions in Aging» deklarieren, keine Interessenkonflikte zu haben.

Merksätze

- ❖ In einer Querschnittsuntersuchung hatten geriatrische Patienten in der Grundversorgung zu rund einem Fünftel keine ausreichende Vitamin-D-Versorgung.
- ❖ Patienten mit schwerem Vitamin-D-Mangel waren älter, gebrechlicher und hatten mehr Komorbiditäten sowie mehr Depressionen.
- ❖ Bei schwerem Vitamin-D-Mangel waren Depressionen doppelt so häufig.